«Ein Tool in der Hand von Lehrpersonen»

Der Modullehrplan gibt vor, was Kinder und Jugendliche im Bereich Medien und Informatik künftig lernen sollen. Lehrpersonen können mit dem Selbstevaluations-Tool «Se:MI» ihre eigenen Kompetenzen einschätzen.

Medien und Informatik bekommen mit den neuen, auf dem Lehrplan 21 abgestützten kantonalen Lehrplänen eine andere Bedeutung. Der Modullehrplan legt für die drei Bereiche Medienbildung, Informatik und Anwendungskompetenzen Ziele fest. Wie genau diese erreicht werden, unterscheidet sich je nach Zyklus, Teilbereich und Kanton. Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK gibt nicht vor, wie Lehrpersonen für das Unterrichten von Medien und Informatik ausgebildet sein müssen. Entsprechend variieren die Ansprüche an die Weiterbildung der Lehrpersonen von Kanton zu Kanton.

«Für das Online-Tool Se:MI wurden aus den Kompetenzen, die die Kinder und Jugendlichen in Medien und Informatik erlangen müssen, Kompetenzen für Lehrpersonen abgeleitet.»

Bei allen Unterschieden: Viele Lehrpersonen über die Kantons- und Stufengrenzen hinweg dürften sich die Frage teilen, ob sie fit genug sind für das Unterrichten der neuen Inhalte. In mehreren Kantonen steht Lehrpersonen für die Beantwortung dieser Frage der Selbstevaluationsfragebogen «Se:MI» zur Verfügung. Es soll ihnen helfen, ihren eigenen Wissens- und Kompetenzstand zu evaluieren.

Die eigenen Kompetenzen erkunden

Für das Online-Tool Se:MI wurden aus den Kompetenzen, die die Kinder und Jugendlichen in Medien und Informatik erlangen müssen, Kompetenzen für Lehrpersonen abgeleitet. «Diese Kompetenzziele sind eng an den Lehrplan angelehnt, gehen aber auch darüber hinaus, da Lehrpersonen nicht nur einen Kompetenzvorsprung, sondern auch ein fachdidaktisches Wissen benötigen», erklärt Dominik Petko, Prorektor Forschung und Entwicklung und Leiter des Instituts für Medien und Schule der PH Schwyz. Er hat die Projektentwicklung geleitet. Die Fragen im forschungsgestützten Online-Tool mussten dabei sehr konkret formuliert werden, damit sich die

Lehrpersonen nicht unter-, aber auch nicht überschätzen. «Se:MI soll ein Werkzeug für eine möglichst präzise subjektive Einschätzung der eigenen Fähigkeiten sein», ergänzt er. Die PH Schwyz entwickelte das Online-Tool im Auftrag von 17 Kantonen und des Fürstentums Liechtenstein, unter Federführung des Zürcher Volksschulamts. Um eine breite Abstützung zu erreichen, sassen Vertretungen der Kantone schon früh an einem Tisch. Auch Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, und Bernard Gertsch, Präsident des Verbands Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz VSLCH. waren in dieser frühen Phase dabei. Für Dominik Petko war es sehr wichtig, nichts über die Köpfe der Lehrpersonen hinweg zu machen. «Es sollte kein Kontrollinstrument sein, sondern ein Tool in der Hand von Lehrpersonen. Das ist nach wie vor so», hält er fest. Um den Online-Fragebogen zu überprüfen, nahmen zuerst 128 Lehrpersonen der Primarschulstufe und 100 der Sekundarstufe I an einem Pilottest teil. Seit Februar 2017 ist die definitive Version in einigen Kantonen im Einsatz.

Lehrperson entscheidet, wer Resultate sieht

Neben dem individuellen Feedback für die Lehrperson sollen mit Se:MI zwei weitere Ziele erreicht werden, erklärt René Moser, Leiter der Fachstelle Bildung und ICT des Volksschulamts Zürich. Einerseits sollen die Kantone dabei unterstützt werden, die Weiterbildung auf die Bedürfnisse der Lehrpersonen auszurichten. Andererseits sollen Schulleitungen aus den Resultaten von Se:MI Hinweise darauf erhalten, welche Themen sich beispielsweise für eine Teamweiterbildung eignen, da sie viele Lehrpersonen betreffen.

Doch wie kommen Kantone und Schulleitungen überhaupt an die Resultate der Lehrpersonen? «Aus Se:MI werden keine personalisierten Daten erhoben», stellt Moser klar. Die Lehrpersonen wählen lediglich ihren Arbeitskanton, ihr Alter, ihr Geschlecht und den Zyklus an, in dem sie unterrichten. Eine E-Mail-Adresse oder Ähnliches geben sie nicht an. Aus den Informationen liessen sich somit keine Rückschlüsse auf die Einzelperson ziehen, erklärt Moser. Er ergänzt: «Die Kantone erhalten einmal jährlich eine summarische Auswertung, die ihnen einen groben Hinweis darauf gibt, ob mehr Informatik- oder mehr Medienkurse gebraucht werden.» Grob deshalb, weil der Fragebogen beliebig oft ausgefüllt werden kann, beispielsweise vor und nach einer Weiterbildung. Für jedes Ausfüllen wird ein Speichercode vergeben, mit dem sich ein einmal begonnener Fragebogen weiter ausfüllen lässt oder die Resultate später erneut abgerufen werden können. Somit ist für die Kantone nicht ersichtlich, wie viele Einzelpersonen den Fragebogen ausgefüllt haben. Sie erhalten zudem die Codes nicht. Wie gelangen die Schulleitungen an die Resultate? Geben mehrere Lehrpersonen eines Teams ihren Code an die Schulleitung weiter, so erhält diese aus dem System eine Gesamtauswertung.

MI.1.3 Medien und Medienbeiträge produzieren ja teilweise nein loh kann Schüler/inner/n zeigen, wie sie auf vielfältige Weise mithilfe des Computers eine Bildergeschichte gestalten können. loh kann Schüler/innen dabei coachen, mit dem Handy oder dem Tablet mit verteilten Rollen ein Hörspiel aufzuzzeichnen. loh kann Schüler/innen anleiten, eine Klassenhomepage oder einen Klassenbiog zu erstellen, um dort die eigenen Arbeiten zu präsentlieren. loh kann Schüler/innen vermitteln, welche Kombinationen von persönlichen Daten sie in eigenen Medienbeiträgen relativ gefahrlos einbeziehen dürten und welche sie eher vermeiden sollten. loh kann Schüler/innen/n erklären, was die Grundregein des Urheberrechts sind und worauf sie achten müssen, wenn sie fremde Werke für eigene Medienbeiträgen verwenden wollen. loh kann Schüler/innen/n erklären, welche unterschledichen Rechtsvorschriften beim Produzieren und Verdfentlichen von Medienbeiträgen zu beachten sind. loh welss, wie Ich Schüler/inne/n bewusst machen kann, warum ihre Medienbeiträge auf manche Leute positiv und auf andere negativ wirken können.

Was mache ich bereits mit meinen Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Medienbildung, Informatik und Anwendungskompetenzen? Und wo stehe ich? Se:MI gibt einen Überblick. Grafiken: Se:MI

Zusammenzug der Antworten

Lehrpersonen, die Se:MI ausfüllen, können auswählen, zu welchem der drei Teilbereiche – Medien, Informatik oder Anwendungskompetenzen – sie die Fragen beantworten oder ob sie alle Bereiche bearbeiten. Werden nur einzelne Teilbereiche bearbeitet, können die Ergebnisse nicht nachträglich zusammengefasst werden. Für Lehrpersonen des Zyklus 3 ist der Fragebogen umfangreicher als für jene des Zyklus 2. Beim Zyklus 3 werden zusätzlich Fragen zum vorhergehenden Zyklus gestellt. Dominik Petko erachtet es als zentral, sich vor dem Ausfüllen von Se:MI

«Geben mehrere Lehrpersonen eines Teams ihren Code an die Schulleitung weiter, so erhält diese aus dem System eine Gesamtauswertung.»

mit dem Lehrplanmodul «Medien und Informatik» vertraut zu machen, um die eigenen Fähigkeiten abschätzen zu können.

In der Auswertung wird grafisch dargestellt, wie viele Fragen man mit «Ja», «Teilweise» oder «Nein» beantwortet hat. «Se:Mi ist kein Test», betonen sowohl Petko als auch Moser. Auch erhält man aufgrund der Ergebnisse keinen Vorschlag für eine konkrete Weiterbildung. «Dafür ist die Heterogenität im Kurswesen der Kantone zu gross», erklärt Petko.

Weiterbildung: Attraktiv und sinnvoll

Die ersten Erfahrungen aus dem Pilottest und aus den Kantonen zeigen, dass im Bereich Informatik der grösste Bedarf an Weiterbildung besteht. Hier dürften bei vielen Lehrpersonen mehr Kästchen leer bleiben als in den anderen Bereichen. Ein Anlass für Frust? «Ich persönlich habe das Gefühl, dass Lehrpersonen sich dadurch nicht demotivieren lassen», sagt René Moser aus seiner Erfahrung. Lehrpersonen würden den Handlungsbedarf sehen und hätten den Anspruch, wissend und mit Können vor der Klasse zu stehen. «Natürlich muss das Weiterbildungsangebot attraktiv sein und als sinnvoll erachtet werden», fügt er an. In Zürich startet ab

Sommer 2017 eine Blended-Learning-Weiterbildung. Präsenzveranstaltungen werden demnach kombiniert mit E-Learning-Sequenzen mit drei unterschiedlich anspruchsvollen Lernwegen.

Noch nicht alle nutzen Se:MI

Ein Teil der Kantone ist bereits mit Se:MI unterwegs. Die Kantone Appenzell Innerrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Fribourg, Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Zürich und das Fürstentum Liechtenstein setzen es schon ein. Andere Kantone kündigen auf ihrer kantonalen Eingangsseite einen späteren Start an oder verweisen auf Informationen durch die Schulleitungen. Es sind Appenzell Ausserrhoden, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau, Uri und Zug. Dafür gibt es unterschiedliche Gründe.

«Es ist sinnvoll, dass es ein Tool wie Se:Mi gibt, das schätzen sicherlich viele», sagt beispielsweise Beatrice Straub Haaf, verantwortlich für Medien und Informatik im Amt für Volksschule des Kantons St. Gallen. Für sie ist es aber schwierig. abzuschätzen, was die Resultate bei den Lehrpersonen auslösen können und welchen Mehrwert sie daraus ziehen. Eine Gruppe Multiplikatoren, zuständig für den kantonal obligatorischen Pflichtkurs in Medien und Informatik, hat Se:MI vorgängig ausprobiert. Sie befürworten eine persönliche Standortbestimmung. «Diese sollte jedoch in Absprache mit den Schulleitungen vor Ort erfolgen. Denn die

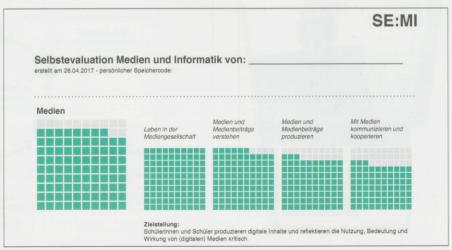
Planung der Weiterbildung gehört zu deren Zuständigkeitsbereich», so Straub Haaf. St. Gallen schlägt zudem den Weg über konkrete Umsetzungshilfen ein und hat ein unterrichtsleitendes Lehrmittel für Medien und Informatik entwickelt. Es wird zusätzlich darauf gesetzt, dass die Informationen aus den obligatorischen Basisthementagen zur Einführung des Lehrplans 21 in die Schulhäuser zurückfliessen. Den Schulleitungen stehe es frei, Se:MI an ihren Schulen einzusetzen, sagt Straub Haaf.

Im Kanton Uri läuft Se:MI weitgehend über die Schulleitungen. «Sie sind personalverantwortlich und zuständig für die Weiterbildung der Lehrpersonen. Mit den Se:MI-Resultaten wird ausgehend von Funktion und Vorwissen die persönliche Weiterbildung geplant», erklärt David Zurfluh, zuständig für ICT sowie Weiterbildung im Urner Volksschulamt. Er hat die Schulleitungen der 14 geleiteten Schulen an einer Konferenz persönlich über das Tool informiert. Sie müssen die Informationen nun an ihre Teams weitergeben.

Se:MI wird weitere vier bis fünf Jahre verfügbar sein. Im Herbst 2017 erfolgt eine erste Auswertung. ■

Deborah Conversano

Weiter im Netz http://semifragebogen.ch



Grafiken zeigen auf, wie viele Fragen mit «Ja», «Teilweise» oder «Nein» beantwortet wurden.